Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 10

Artikel: Reiseeindrücke aus Sowiet-Russland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Arbeiter scheitert, Sünden, die sich dann wieder an den oberflächlich handelnden Arbeitern selbst rächen. Trägt nämlich der Arbeiter den Lohn statt in die Arbeitergenossenschaft ins Geschäft des Unternehmers (Einkäuse des täglichen Bedarfs usw.), dann verwendet der Unternehmer den Betrag neuerdings für kapitalistische Zwecke und der Arbeiter zieht den Befreiungskampf des Proletariats immer mehr hinaus.

Viele Genoffenschaften der Arbeiter machen die Erfahrung, daß Taufende von Arbeitern ihre Bagen lieber dem Unternehmer zuhalten statt der Arbeitergenossenschaft. Fede Arbeiterdruckerei kann hierüber ein Liedlein pfeisen. Man denke nur an die arbeiterfeindliche Presse, die noch in Arbeiterkreisen gelesen, abonniert und mit Inseraten versehen wird. Welche Summen könnte man für Bildungs- und Agitationszwecke zur Verfügung haben, wenn alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten ihren Bedarf ausschließlich genossenschaftlich deckten — soweit solche Genossenschaften bestehen und gegründet werden können. Große Arbeiter= paläste (Gewerkschaftshäuser) könnte man bauen, wenn die Arbeiter, statt ihre Baten dem kapitalistischen Wirt zu geben, solche ein halbes Jahr lang für ein genossenschaftliches Unternehmen reservieren wollten. In Zürich allein werden zirka 200 Wirte und ihre Haushaltungen von Arbeitern ge-

Es erscheint somit wichtig, den politischen und gewerfschaftlichen Kampf bedeutend mehr als bisher durch den genossenschaftlichen Konkurrenzkampf zu ergänzen. Nicht erst dann, wenn ein Streik in die Länge geht und zu verdorren scheint, soll man dazu übergehen, den Unternehmern auf genossenschaftlichem Gebiete die Stirne zu bieten, Konkurrenz zu machen, gemaßregelte Kollegen zu plazieren. Neugrünsdungen müssen mit großer Vorsicht und Umsicht vorbereistet werden. Nicht erst im letzten Moment irgend einer Krise. Viele Streiks würden dann nicht im Sande verlaufen und die Lohnbewegung fände eine Stütze in der Arbeitersgenossenschaftsbewegung. Bedeutend mehr als das bis jetzt der Fall gewesen ist.



Reiseeindrücke aus Sowjet=Rufland.

Die preußisch-ruffische Grenze, die ich 1909 überschritten hatte, fand ich 1919 nicht wieder. Sinweggefegt hatten Krieg und Revolution die blanken deutschen Grenzbeamten in Endtkuhnen sowie die baumlangen ruffischen Gendarmen in Wirballen. Weggeflogen ist der Doppeladler, zerzaust der deutsche Aar. Die Lichter brennen nicht mehr vor dem Heiligenbilde im ruffischen Wartesaal, fort ift die ganze saubere Ordnung hüben sowie die ganze liebe Unordnung driiben. Ein weites Land — Kriegsgebiet — liegt ausgebrannt und verwiistet zwischen dem eigentlichen "Deutschland" und "Rußland". Schier unermeßlich ist das Zerstörungswerk, an dem Menschenhand fünf Jahre lang gearbeitet hat. Eine einzige Bahnhofsmauer mit der Aufschrift "Smorgon" erinnert daran, daß hinter dieser Ruine früher eine Industriestadt von 80,000 Einwohnern gelegen hat. Die Lederfabriken Smorgons waren berücktigt durch ihre Krankheiten, die jährlich Tausende von Proletariern hinwegrafften. gase und Kruppgeschoffe haben dieses Räubernest des Rapitalismus dem Boden gleich gemacht, der Wiederaufbau diefer Stadt bleibt einem neuen Geift borbehalten, bem Geiste des Sozialismus!

Diesen neuen Geist spürt man sofort beim Betreten Sowjetrußlands. Welch ungeheurer Unterschied gegen einst! Die erste Bahnstation in Rußland offenbarte früher ein Bild der schreiendsten Rlassengegensäße. Sier die adlige Dame, ein Geschöpf der jahrhundertelangen günstigen Ausnahmestellung ihrer Familie, raffiniertester Körperpflege; mit jedem erdenklichen Luxus reist sie im internationalen Schlaswagen aus dem Modebad Ostende auf ihre Güter in der russischen Steppe. Sier der elegante Ossisier, der diedbäuchige Kausmann und daneben das gemeine Bolk in

seinen Lumpen, die Bauern mit Fußlappen und Bastsschuhen... Diese Gegensätz findet man im äußeren Bilde der russischen Käterepublik nicht mehr. Die Bourgeoisie trägt keine Brillanten mehr, denn die Käteregierung hat die Brillanten beschlagnahmt, und das arbeitende Bolk hat die beschlagnahmten Pelze und Köcke der Bourgeoisie bestommen.

Nichts versinnbildlichte mir auf der Reise den Geist des neuen Rußland deutlicher als ein kleines Erlebnis auf einer Station zwischen Wilna und Moskau. Auf einem Geleise hielt ein Zug, der wie ein Blatt aus einem Märchenbuch anmutete. Alle Wagen des Zuges waren von oben bis unten mit überlebensgroßen Malereien in den lebhaftesten Farben bedeckt. In künftlerisch wertvollen Bildern war die aufbauende Arbeit des Proletariates im kommenden Reich des Kommunismus dargestellt, und die Rolle, die das Buch dabei spielt, hervorgehoben. Denn dieser Märchenzug war eine Wanderbibliothek. In Begleitung erfahrener Lehrer und Bibliothekare rollt eine Sammlung der besten Bücher durch das ganze Sowjetrußland, hält auf den kleinsten, entlegensten Stationen und verteilt unter die Bevölkerung Bücher und Zeitungen. Außer diesem "Leninschen" Zuge, den ich in Minsk gesehen habe, fahren noch einige andere Züge, die dem Bolk Wiffen und Klarheit vermitteln. "Das Buch ist für den Menschen was das Kenster für das Saus", las ich neben anderen schönen Inschriften auf dem Bibliothekzug.

Wie diese Art, dem Volke in einem lustig bemalten Bug Kenntnisse zuzuführen, so hat alles in Rukland, was für das arbeitende Volk gemacht wird, etwas ungemein Frisches und Kräftiges an sich. Tropdem die Lebensmittel knapp sind, trot der herrschenden Not und äußeren Verarmung ist die Stimmung unter der Arbeiterklasse nirgends niedergeschlagen. Der klardenkende Proletarier weiß, daß die Hungersnot eine Folge der langen kapitalistischen Mißwirtschaft, eine Folge der wirtschaftlichen Zerrüttung ist, die noch vom russisch=japanischen Kriege herriihrt, und er sagt: "Wenn die Bolschewiki uns augenblicklich kein Brot verschaffen können, so kann es auch keine andere Regierung." Die dumpfe, sklavische Ergebenheit, die das ruffische Volk zum wienlosen Werkzeug des zaristischen Regimes machte, hat einem stolzen Gefühl der eigenen Kraft und einem Selbstbewußtsein Platz gemacht, wie man es felten unter dem westeuropäischen Proletariat antrifft. Selbst das Bäuerlein aus dem entlegensten Winkel Sowjetrußlands, der Mann, der weder lefen noch schreiben kann, weiß: "Zett gibt es keine Herrschaften mehr, jetzt sind wir Menschen alle gleich!"

Von den Maknahmen, die zugunsten des werktätigen Volkes von der Sowjetregierung getroffen worden, hat keine einen so unmittelbaren und wohltuenden Einfluß auf das Leben der Arbeiter und besonders der Proletarierin ausgeübt, wie diejenige zur Bekampfung der Wohnung 8= not. In Moskau, Petersburg und anderen Industriezentren hatte das Proletariat zum Teil in den schauder= haftesten Verhältnissen gehaust, während die Villenviertel der Petersburger "Inseln", die Paläste und Fürstenbauten Moskaus beriihmt waren. Die Sowjetregierung hat der Wohnungsnot dadurch abgeholfen, daß sie die Wohnungen rationiert hat. Die Bourgeoisie mußte zusammenriiden und den Arbeitern Blat machen. Reine Magnahme der Arbeiterregierung hat das Bürgertum so ins Herz getoffen wie diese. Da die bürgerlichen Zeitungen in Rußland unterdriickt find, so begann die Bourgeoisie mündlich eine Kampagne der Verleumdung gegen diese Wohnungsverteilung. Es hieß sogar, die Arbeiter würden nicht gern in die Wohnungen der Reichen ziehen, und nur Strolche und Verbrecher gäben sich dazu her, fremde Wohnungen zu "bersauen". In der Tat gab es in der ersten Zeit nach der Wohnungsverteilung große Mißstände zu überwinden. In einer eleganten 10=—15-Zimmerwohnung, in der vielleicht ein alter General mit seiner Dienerschaft wohnte, mußten plöglich 2 bis 3 Proletarierfamilien beherbergt werden. Die Salons mit den Seidentapeten, die zierlichen Kofofomöbel erwiesen sich für die gesunden Bedürfnisse der arbeitenden Menschen als höchst unpraktisch. Die ganze Pracht ging schnell zum Teufel. Allmählich wurden praktisch Betten, Tisch usw. herbeigeschafft, und jezt ist man soweit, daß die Arbeiter in menschenwürdigen, luftigen Käumen wohnen.

Die Arbeiterkinder drücken sich nicht mehr auf schmutzigen Söfen und auf der Straße herum, sondern besuchen Kindergärten und Kleinkinderschulen, wo für ihr körperliches und geistiges Gedeihen gesorgt wird. Die Arbeitersfran ist kein Lasttier mehr, sie ist ein freies Mitglied der Gesellschaft, sie hat dieselben Rechte und dieselben Pflichten wie der Mann.

Das Proletariat übt nicht allein die politische Macht aus, sondern verleiht dem ganzen öffentlichen Leben sein Gepräge. Die feinen Cafés und Restaurants sind geschlossen, dafür sind die "Sowjet-Speisehallen" da. eleganten Automobile, Schlitten und Wagen sind aus dem Straßenbild verschwunden, die großen Kaufhäuser und Läden find nationalisiert und werden vom Staat weitergeführt. Die Bourgeoisie gibt nicht mehr den Ton an in den Straßen, fie ift von der Bildfläche verschwunden: die einen find mit ihrem Geldbeutel ins Ausland gefliichtet, andere haben sich in ihre Löcher verkrochen, aber der größte Teil hat notgedrungen zur Arbeit gegriffen und hat sich proletarisiert. Das Straßenbild einer Stadt wie Moskau wird einzig und allein vom Proletariat beherrscht. Ueberall fieht man Arbeiter und Arbeiterinnen, in den Straßen, im Theater, in den Hörfälen, in den Versammlungen und Konzerten. Unbergeflich wird für die Teilnehmer am Griindungskongreß der dritten kommunistischen Internationale (Anfang März 1919) das große Festkonzert bleiben, das zu Ehren der Internationale im Großen Theater zu Moskau gegeben wurde. Das weite prunkvolle Haus, die Zarenloge, die Logen der Fürsten und Minister, alle Reihen waren ausschließlich mit Proletariern und Proletarierinnen besett. Das Orchester, das friiher die Zarenhymne spielte, stimmte die mächtigen Klänge der "Internationale" an. Und der Beifall, mit dem die Reden der ruffischen und fremden Rongreßmitglieder aufgenommen wurden, zeigte, daß für die russischen Arbeiter "Internationale" und "Diktatur des Broletariats" keine leeren Worte sind, sondern lebendige Begriffe, für die sie kämpfen, für die sie Opfer bringen und in deren Namen sie zu siegen verstehen.



Die Tertilarbeiterinnen im Generalftreik.

Ein gutes Zeichen war das mutige Verhalten der Basser Arbeiterinnen während und nach dem Generalftreik. Sahrzehntelang waren bei allen größeren Gesamtaktionen der Bafler Arbeiterschaft die weiblichen Arbeiterinnen ihr gro-Bes Sorgenkind; fast gar nicht möglich war es, nur einen Teil der vielen tausend Arbeiterinnen, die in den verschieditten Branchen der Textilindustrie beschäftigt sind, von den Fabriktoren abzuhalten. Kein Bunder: die meisten, bis auf ein kleines Kerntriippchen, standen der Organisation fern und haben erst in den letten Monaten den Weg zur Organisation gefunden. Als nun der Ruf an diese Arbei= terinnen ging, sich solidarisch zu erklären für ihre kämpfenden Brüder, da war der Wille, diesen Kampf zu wagen, fast einstimmig da. Bei allen großen, gut besuchten Versamm= lungen vor und während des Streiks ist keine einzige Stimme laut geworden, welche gegen den Streik gesprochen hätte. "Jahrelang haben wir zugunsten der Textilbarone darben müffen, jett können wir auch einmal für uns und unsere kämpfenden Genossen Opfer bringen", so und ähnlich wurde in den Saal hineingerufen. Alles Drohen der Unternehmer, das Freimachen der Strafen und Fabriktore durch Militär hat keine Arbeitswilligen gelockt. Biele Arbeiterinnen wurden als Streikposten verhaftet und gerade nicht am besten behandelt. Erst als der Ruf von der Streikleitung kam, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Von den Unternehmern und ihren Selfeshelfern wird nun die Situation als vorderhand ergebnisloser Streik ausgenütt, viele hunderte Arbeiterinnen, darunter Bertrauenspersonen, wurden auf die Straße geworfen. Auf der andern Seite wetteifern gelbe und schwarze Gewerkschaften nur so um die Gunst dieser Arbeiterinnen und warnen vor dem roten Terror. Lange weigerte man sich, den Gemaßregelten die städtische Arbeitslosenunterstützung auszuzahlen. Das alles, um die noch junge Organisation zu sprengen, um die Hennen zu zwingen, für schlechtes Futter goldene Gier zu legen! Aber der Erfolg ift trot Reaktion, trot christlicher Salbungsparole ein geringer. Wohl finden sich einige Wankelmitige, man nennt sie Mußmitglieder, die unter dem Druck der Willkür umgefallen find, aber der überaus größte Teil hat erkannt, daß nicht Unternehmer und chriftliche Organisationen den Kampf um bessere Lebensbedingungen führen, sondern die Organisation, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht. Einige Berufe haben entgegen den frommen Wünschen unserer Gegner an Mitgliedern ftatt ab-, zugenommen. Alles in allem können wir sagen, daß es bei uns in Basel mit der Frauenbewegung politisch und gewerkschaftlich mit raschen Schritten vorwärts geht. Das Kind der neuen Zeit friegt rote Haare! Anna Winkler.



Spartakus.

Der Qualm auf dem Schlachtfelb ist langsam verraucht. Ein neuer Arieg ist in der Welt entbrannt. Die Sichel des Mondes, von Angst übermannt, Sich tief in die schweigenden Wasser des Weltmeeres taucht.

Auch die Sterne bersinken. Die Sonne berglast. Kein Wind kühlt mehr der Städte fiedernde Stirn. Steil lodern Flammen aus jedem Gehirn. Revolution! Entsetzen naht.

Zeitungen werden erftürmt und besett, Bahnhöfe ermordet. Alle Dinge sind wie Gisenbahnschienen so

Doch eine gewaltige Ibee beflammt die Gewalt. Wer sie nicht begreift, schaubert und ist entsetzt.

Bürgertum freischt. Gigentum! Stille! Sie sammeln und nehmen Partei. Hoch die Regierung! Sie schießt mit gesehlichem Blei! Höhnisches Grinsen. Es ist Proletariat, das sich zersleischt.

Proletarier marschieren. Den himmel zerklüftet Geschrei. Auf einer roten Fahne in Goldschrift brennt: "Spartakus!" Zusammenstoß! Schuß... Schuß... Schuß... Die Ibee wird Gewall: Maschinengewehr, Haubige, Flammen-

Melbung: "Aufruhr erstickt." Ein Windstoß aus Often fühlt und erfrischt.

Tote liegen begraben unter der Häuser zertrümmerter Bucht. Die Sonne psalmt: Wer Arbeiter mordet, ber ift verflucht!" Und die Flamme brennt weiter... Still! Du hörst, wie sie zischt.

Max Barthel, Revolutionäre Gedichte.



Hausbesuche.

Wir kannten uns nur flüchtig, hatten ein paar Wal nach Versammlungen miteinander gesprochen.

Ihr Knabe brachte mir eines Tages einen prachtvollen Serhstblumenstrauß mit der freundlichen Sinkabung, seine franke Mutter zu besuchen. Ich dachte zuerst an Grippe; aber Seinrich, ein munter ausgewecktes Bürschchen, versicherte, seine Mutter sei nicht spanisch; sie habe ein böses Bein. Er mochte Augst haben, ich käme aus Furcht vor Ansteckung nicht. Sein